

# Tannus-Anzeiger

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstag.  
Abonnementpreis 35 Pfg. pr. Monat inkl. Fringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die einseitige Zeile 10 Pfg. Die Restzeile 20 Pfg.  
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 78.

Friedrichsdorf i. T., den 30. September 1914.

8. Jahrgang.

## Bekanntmachungen

Die Kreisstraße Homburg-Bonames ist wegen Ausföhrung von Walzarbeiten vom 18. September bis 15. Oktober ds. Js. für den öffentlichen Verkehr gesperrt.  
Bad Homburg v. d. G., den 24. September 1914.  
Der königliche Landrat.  
J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.  
Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

In Niederdorfelden, Kreis Hanau, ist in einem Gehöft die Maul- und Klauenfeuche amtlich festgestellt worden.

Der königliche Landrat.  
J. B.: Bernus.

Wird veröffentlicht.  
Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

Röppern, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.

In den Gemeinden Kilianstädten und Mittelbuchen Kreis Hanau ist in je einem Gehöft die Maul- und Klauenfeuche amtlich festgestellt worden. Jedes Seuchengehöft bildet einen Sperrbezirk.

Bad Homburg v. d. G., den 14. September 1914.  
Der königliche Landrat.  
J. B.: v. Bernus.

Im Kreise Offenbach ist die Maul- und Klauenfeuche weiter in den Gemeinden Kl. Krogenburg und Langen ausgebrochen; diese Gemeinden sind zum Sperrgebiet erklärt.

Bad Homburg v. d. G., den 17. September 1914.  
Der königliche Landrat.  
J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.  
Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

Röppern, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß gegen die Bestimmungen im § 23 der Sp. D. O. verstoßen wird. Die Feldpost ist zur Zeit nicht in der Lage, Dienstpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Truppenteile und deren Angehörige durch die Feldpost weiter zu befördern.

Derartige Pakete sind den Ersatztruppenteilen zu versenden, welche den Weitertransport als Militärnachgut bewirken werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres in Verbindung getreten, um eine Erleichterung in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu ermöglichen. Weitere Bekanntgabe darüber wird erfolgen.

Das königliche Generalkommando wird ergebensucht, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 31. August 1914.  
Kriegsministerium.  
J. A.: gez. Jung.

Wird veröffentlicht.  
Bad Homburg v. d. G., den 23. September 1914.  
Der königliche Landrat.  
J. B.: v. Bernus.

Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

Röppern, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.

## „Anruf.“

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Briefverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbemten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.  
Frankfurt a. M., den 20. September 1914.  
Stellv. Generalkommando XVIII. Armeekorps.  
V. S. d. G. R.  
Der Chef des Stabes  
v. Grösch, Generalmajor.

Wird veröffentlicht.  
Bad Homburg v. d. G., den 24. September 1914.  
Der königliche Landrat.  
J. B.: v. Bernus.

Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

Röppern, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.

## Bekanntmachung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färren, Stärken, Kalbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastrich aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 erlassenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertreißt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

Wird veröffentlicht.  
Friedrichsdorf, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Foucar.

Röppern, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.

## Der Krieg.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 29. September abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrschte im Allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern hat die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein

Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Sulwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

(W. B.) Wien, 29. September. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: 29. Sept. mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biely zerprengt. Nördlich der Weichsel wurden mehrere russische Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.  
Der stellvertretende Chef des Generalstabes.  
von Höfer.

\* Berlin, 30. Septbr. Die Blätter stimmen in der Meinung überein, daß wenn auch das Hauptquartier aus dem Westen immer noch von unentschiedenen Kämpfen spreche, Nachrichten von größerer Tragweite doch bald von dort zu erwarten seien. Die nach langer Stille in der Berichterstattung aus Belgien eingetroffenen Meldungen werden als sehr bedeutungsvoll angesehen. Die Nachrichten aus Polen und Galizien werden überall mit herzlichster Freude begrüßt.

## Französische Schandtat.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 30. September. (Amtlich.) Der Generalstabschef der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schiering hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet. Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayrisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefechte am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von 2 französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

\* Berlin, 30. Septbr. Um den wirtschaftlichen Boykott Deutschlands und Oesterreich-Ungarns durchzuführen hat sich wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf berichtet wird in Paris eine Liga gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten keine deutschen und österreichischen Erzeugnisse zu kaufen und zu verkaufen sowie keine deutschen Angestellten, Arbeiter oder Dienstboten zu beschäftigen.

(W. B.) Konstantinopel, 30. Sept. Gestern hier eingetroffene persische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalls bezüglich des Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. Die Russen hätten seit Jahren an dem Tunnel vor der Grenzstation Aufschl gearbeitet. Der Gouverneur sei hiervon verständigt gewesen. Der Emir von Afghanistan hat die Zerstörung des Tunnels angeordnet. Gerüchten zufolge sind 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter in dem Tunnel umgekommen. Der Zwischenfall hat in den Beziehungen zwischen Rußland und Afghanistan eine große Spannung hervorgerufen.

(W. B.) Konstantinopel, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzt, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhält, durchsucht und die Besatzung ausfragt, was der Freiheit der Schifffahrt in den Dardanellen tatsächlich Abbruch tat. Deshalb hat die Regierung beschlossen, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis die genannte Flotte sich von der Meerenge entfernt hätte und die bisherigen abnormen Verhältnisse beseitigt seien.

## Erntelürlorge.

In einer dieser Tage im Landwirtschaftsministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Dünger-Industrie und der Verbraucher-Vereine wurde festgestellt, daß zwar schon eine beträchtliche Menge von Kunstdünger an die Landwirte abgeliefert worden ist, daß die abgelieferte Menge aber kaum mehr als ein Viertel von den Bezügen früherer Jahre ausmacht. Daher soll die Düngergelieferung, soweit die Verkehrsmittel irgend ausreichen, mit allem Nachdruck gefördert werden. Die Landwirte sollten möglichst frühzeitig auch schon für das Frühjahr ihre Bestellungen aufgeben, damit sich die Lieferanten darauf einrichten können. Mit der Herbstbestellung darf natürlich nicht gewartet werden, bis der Kunstdünger eingetroffen ist; trotzdem sollte kein Landwirt veräumen, sich den Bedarf auch für die Winterhalbmfrüchte zu sichern, da die spätere Kopfdüngung, richtig angewendet, ebenso wirksam ist, wie die sonst zur Bestellung gegebene Düngung. Anweisungen über die richtige Anwendung der Kopfdüngung finden sich in allen Fachzeitungen.

Besondere Beachtung verdient der Stickstoffdünger, da Chilesalpeter zurzeit überhaupt nicht zur Verfügung steht. Es muß also auf das schwefelsaure Ammoniak und die Ammoniaksuperphosphate zurückgegriffen werden. Chilesalpeter wird auch für die Winterhalbmfrüchte der Regel nach im Frühjahr gegeben, die Erfrischstoffe, schwefelsaures Ammoniak und Ammoniaksuperphosphat, sollten dagegen als langsamere wirkende Stickstoffdünger, wenn irgend möglich, mindestens zu einem Drittel bis einem Viertel der Gesamtstickstoffgabe im Herbst ausgestreut werden. Gekanntlich muß dieses Verfahren den Landwirten ganz besonders dringend empfohlen werden, einmal, weil eine angemessene Stickstoffgabe im Herbst die Bestockung des Wintergetreides und seine Winterfestigkeit in außerordentlicher Weise befördert, und dann zweitens, weil es unbedingt notwendig ist, die Püger der Düngersfabriken zu entsaften, damit sie für die Bereithaltung des Frühjahrbedarfes Raum schaffen und eine zeitliche Verteilung mit Rücksicht auf die vorliegenden schwierigen Verkehrsverhältnisse Platz greifen lassen können.

Ferner sei bemerkt: Der Sackmangel macht sich auf der ganzen Linie bemerkbar. Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat in dankenswerter Weise eine gerechte Verteilung der Zuteilbestände in die Hand genommen. Auch Erfrischstoffe, von denen namentlich die aus Papier hergestellte Textilose mit Erfolg verwendet werden kann, sollen in größtmöglichem Umfang in Anspruch genommen werden. Trotzdem bleibt eine äußerste Knappheit der Säcke bestehen. Die Landwirte und Bezugsverbände werden daher aufgefordert, die dazu geeignete Ware, namentlich Kalksalze, lose zu beziehen, außerdem aber alle alten Säcke instandsetzen zu lassen und die vorhandenen Säcke auch nach Möglichkeit auszunutzen. Wenn größere Lieferungen zunächst zu einem Teil angefordert werden, so können für die weiteren Teile der Lieferung dieselben Säcke wiederholt Verwendung finden. Schließlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte gebrauchte Thomasmehlsäcke zum Preise von 25 Pfennig je Stück bei 100 Kilogramm Fassungsvermögen und von 25 Pfennig bei 75 Kilogramm Fassungsvermögen verkauft.

## Rundschau.

### Deutschland.

Dr. Solz schreibt: Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute. Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben! Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedensjahre über ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut. Samoa! Daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrliche Insel wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, des seien Sie unbesorgt.

## Ohne Transchein.

24.

„Sehen Sie sich!“ sagte Genobeda mit herbem Lächeln. „Ich habe Ihnen schon einmal eine Geschichte erzählt — den Anfang; so ist es in der Ordnung, daß Sie nun auch das Ende hören. Beides stimmt zusammen — es ist wie ein Ritornell.“

Sie wartete, bis er sich neben sie in die Ecke des Divans geworfen, und dann sagte sie:

„Was Sie zuerst wissen möchten, ist doch wohl der Zusammenhang meiner Person mit dem Orte, wo mein Sohn mich traf?“

Meinten Sie das mit Ihrer Behauptung, etwas müsse anders sein, so irren Sie. Deshalb wundern Sie sich?

Das Leben wiederholt mitunter seine spöttischen oder tragischen Combinationen. Erinnern Sie sich nicht mehr, wie das meine begann? Nun, der alte Mann hat Recht behalten: die Tochter des Spielers, des Abenteuerers blieb im Cirkel — zwischen Spielern und Abenteurern.“

Sein einziger zerbrechlicher Trost war die innerliche Unmöglichkeit; denn in ihm rief fortwährend eine Stimme: Sie — Genobeda? Nein, nein!

Fügen schüttelte heftig den Kopf.

„Ich fasse es nicht“, rief er zornig, „nie werde ich es fassen, wie und warum Ihnen so Unglaubliches möglich geworden.“

„Unglaublich?“ fragte Genobeda kalt. „Nicht mehr und nicht weniger unglaublich als die ganze Komödie

(?) Zuerst. Der Kleinmut, der in den Kreisen der Industrie und des Handels sich vielfach zeigt, als nach dem ersten Kriegsmonat der ganze Umfang der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Bewältigungen zu übersehen war, hat in der letzten Zeit einer zunehmenden Verhütung Platz gemacht. Ueberall hat man sich mit der neugeschaffenen Situation abgefunden und überall dringt die Ueberzeugung durch, daß Deutschland auch wirtschaftlich, selbst bei längerer Dauer des Krieges, nicht niedrigeren ist.

(?) Außenhandel. Unser Ausfuhrhandel beginnt sich allmählich wieder zu regen, seitdem an Stelle der anfangs erlassenen Ausfuhrverbote erhebliche Erleichterungen in der Ausfuhr einer großen Anzahl von Waren und Fabrikaten nach verbündeten und nach neutralen Staaten getreten sind.



Elisabeth, Königin der Belgier

### Neutrales Ausland.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die rumänische Regierung beschlossen, über mehrere Städte Rumäniens den Belagerungszustand zu verhängen, um Kundgebungen gegen die Neutralität und zugunsten des Dreiverbandes zu verhindern. Ferner hat die rumänische Gesandtschaft in Rom folgende Erklärung veröffentlicht: „Um die Stimmen über eine Demission des rumänischen Ministeriums, die auch in die italienische Presse mit so viel anderen phantastischen, Rumänien betreffenden Nachrichten übergegangen waren, zum Schweigen zu bringen, ist die rumänische Gesandtschaft ermächtigt, diese tendenziösen Stimmen in kategorischer Weise zu dementieren. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrscht die vollkommene Uebereinstimmung, und die Politik der Regierung ist nur die von dem Kronrat festgelegte, an dem die maßgebendsten Mitglieder der politischen Parteien Rumäniens teilgenommen haben.“ Die Politik, die der Kronrat festgelegt hat, aber ist die der strengsten Neutralität. Endlich hat die Leitung der geeinigten Sozialistischen Partei in Italien sich zu Gunsten der unbehinderten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konfliktes ausgesprochen. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und die besonderen Gründe dar, die die Neutralität Italiens nötig machten, da Italien die einzige neutrale Großmacht Europas sei. Hierdurch werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

### Europa.

(!) Frankreich. Es ist angebracht, stets die Karten der Weltwirtschaft zur Hand zu nehmen. Und dabei muß man sich immer wieder wundern, daß selbst der kalt rechnende Engländer bereits so sehr in seine längst ausgeheckte wahnsinnige Idee von der Niedertwerfung Deutschlands verbohrt ist, um nicht einzusehen, daß die Vernichtung seines besten Kunden sein eigener Ruin wer-

des Lebens. Sie, dem ich meine Geschichte erzählt, sollten doch besser begreifen können, wohin solche Anfänge führen.

Den Namen, den mir die Geburt gab, beschimpfte mein Vater; der zweite, den mir die Liebe gab, ward vom Vater meines Kindes feige verleugnet.

Als ich mein Recht forderte, nahm verbrecherische Gewalt es mir und bot mir dafür Schmach und Hohn.

Die Gesetze konnten mir nicht helfen. — Geld, schaffe Geld! sagte der Wbovat. Geld und Zeit haben schon Manches gewonnen, was verloren schien. Dann arbeitete ich und darbe — was so in Jahren erworben ward, blieb ein Tropfen im Meer.

Ich riß mich von meinem Einzigen, meinem Liebsten los, um in Ehren mehr zu gewinnen. Jahre hindurch hielt ich aus bei der mürrißigen Kranken, und ward mir während dieser Jahre das Treiben im Hause verdächtig, was ging es mich an! Sie starb, und ich blieb.

Mein Feind war so alt, und es galt nur noch kurze Zeit. Da sah ich denn freilich bald klar genug, was um mich her vorging. Was lag daran — ich blieb.“

„Das durften Sie nicht“, rief Fügen.

„Wer seinem Schicksal nicht entrinnen kann, ergiebt sich“, sagte sie herb. „Kommt immer das Gleiche, so spürt man eine Nemesis — was nützt es da sich zu wehren?“

Rein Ruf war lange hin, ehe ich Gewißheit hatte; Kavaliers aus aller Herren Ländern hatten mich in diesem Hause schalten und walten sehen — die Zukunft

den mühte. Auf jeden Fall wird das Ende des Krieges auch bedeutende wirtschaftliche Veränderungen mit sich bringen, und das verführte Frankreich dürfte hierin die größten Kosten zu tragen haben.

(?) Der erste französische Abgeordnete, der dem Felde der Ehre fiel, war der Deputierte Guillemin, einer der wärmsten Verteidiger des Dreijähriges.

(X) England. Alle Maßnahmen, die die englische Regierung jetzt gegen solche Schutzrechte ergreift, gelten nur für die Dauer des Krieges und werden mit dem Friedensschluß wieder aufgehoben, freilich nur unter der Bedingung, daß auch die englischen Staatsangehörigen in Deutschland mit dem Friedensschluß wieder in die Rechte eingesetzt werden. (Deutschland hat es bis jetzt unterlassen, Schutzrechte von Ausländern anzutreten.)

(?) Verboten. Da der englische Handelsminister angeblich den Beweis hat, daß trotz des Verbots der Zuckerausfuhr aus Holland deutsche Kaufleute ihr Zucker durch holländische Vermittlung stets noch in England absetzen, so wird die Zuckerausfuhr aus Holland nach England verboten. Der englische Zuckerkonsum bekanntlich stets auf Einfuhr angewiesen. Es ist nötig zu fragen, wer am meisten geschädigt wird.

(!) Holland. Die für England außerordentlich günstige Stimmung in Holland beginnt sich in letzter Zeit anlässlich der fortwährenden Belästigung holländischer Schiffe und des holländischen Handels stark zu Ungunsten Englands zu ändern.

(?) Schweiz. Oesterreich erlaubt den Zuckereinfuhr nach der Schweiz.

(X) Italien. Das Ende September ablaufende Moratorium wird auf zwei weitere Monate erneuert, aber mit Abschwächungen, die die Herstellung normaler Zustände vorbereiten sollen.

(-) Albanien. Die Regelung des neuen albanischen Staates scheint gut vorwärts zu schreiten. Die Bevölkerung von Skutari, die gegen die neue Regierung eingenommen war, ist nun nach den Erklärungen des Paschas, daß die neue albanische Regierung unbedingt von der Türkei unabhängig sein würde, bereit, mit den Vertretern der vorläufigen Regierung zu verhandeln. Herr Vrent Bis Doda ist die Einvernahme bereits erreicht. Er verpflichtete sich, die neue Regierung anzuerkennen und wird dafür zum Gouverneur von Messina ernannt.

(?) Mexiko. Man erzählt, daß Carranza seine Truppen in Jacatecas konzentriert habe, wogegen die Armee in Torreon zusammenziehe. Die Bahnverbindung zwischen beiden Orten ist unterbrochen.



General Joffre  
Oberbefehlshaber d. französ. West-Armee

### Verrechnet.

Jetzt bringen seit einigen Tagen die französischen Zeitschriften die Namenslisten der Verwundeten in verschiedenen Spitälern. Gleichzeitig rechnet der „Gros“ die Zahl der französischen Verluste aus und schätzt sie auf 2 Prozent der kämpfenden Truppen. Er kommt

neben Siegmund war hin; die seinige wenigstens schon gewonnen werden.

Und am Ende — was gingen mich diese Menschen an! Clairmont's Salon trug kein Schild, aber dorthin kam, wußte, wohin er ging. Verächtlich war das ganze Gesicht; über sie hinweg sah ich mein Ziel.“

Ihr Auge brannte in dämonischer Glut. Plötzlich erhob sich eine Stunde aus alter Zeit vor Fügen Seele. Er sah das Musikzimmer der Moosburg, die dunkelschöne Gestalt nach dem Bandschranke schreitend, dem sie die Beugen ihres kurzen Glücks, ihre Liebe entnahm — dann wandte sie mit dem gleichen dämonischen Ausdruck den Kopf nach ihm, um auf seine Front nach ihrem höchsten Wunsch das Wort zu erwidern. „Reichtum!“

In der Nacht, welche diesem Abend folgte, war selbst sich der heißen Leidenschaft für sie bewußt worden — das Dunkle, Flammende in ihr, das mächtiger Wille seitdem stets so fest in Banden gehalten jahraus, jahreint über heute eine andere Wirkung auf ihn als damals.

„Genobeda“, sagte er tiefersüß, „Sie haben sich schuldig gemacht an sich selbst und an ihm, für den Sie tan, was man um Keinen darf — um Keinen!“

Sie erhob sich mit einer jähen Bewegung.

„Tausende von Frauen haben ihr Leben, ihren Griff von Tugend, ihre Ehre für Männer hingeworfen, die keines Atemzuges wert waren“, rief sie leidenschaftlich, „nur weil sie liebten!“

Siegmund gilt mir mehr als dem Weibe der Mutter

diese Zahl, indem er behauptet, daß die Depot-Regimenter (sie entsprechen unseren Ersatzbataillonen), die dort die Verluste durch Nachschübe ausgleichen, bis nur soviel Mannschaften abgegeben hätten. Da nach englischer Quelle beim Beginn des Krieges etwa 1,3 Millionen Franzosen unter den Waffen standen, so würden die Gesamtverluste nur 25 000 Mann betragen. Da wir allein 130 000 französische Gefangene in Deutschland haben, so sieht man, wie falsch die Rechnung ist. Es wäre interessant, die Rechnung des deutschen Generalstabes über die französischen Verluste zu sehen.

## Aus aller Welt.

Amsterdam. Zum ersten Mal seit mehreren Wochen blieb heute die englische Post aus. Den Reisenden ist verboten, englische Zeitungen aus England mitzunehmen. Der Grund der Sperre ist unbekannt.

Moskau. Maxim Gorki hat als Freiwilliger in der russischen Heere an mehreren Kämpfen in Galizien teilgenommen.

Bordeaux. Der französische Deputierte Broussé erzählt, wie es in der Nacht und in den Morgenstunden dem Restaurant „Zum feisten Kapaun“ zugeht, wo man genau, wie zur Glanzzeit des Pariser Maxims, auf den Tischen die wertvollsten Tanzkunststücke aufführt. Während unten auf der Straße das Dienstaute wartet, das frisch aus Nizza eingetroffene Marschall Nil-Rosen schmückt. Er durchsieht eben die Zahl der Toten und Verwundeten, deren Liste auf dem Tisch vor ihm liegt, während das Schreien und Lachen der Tanzgesellschaft seinem Fenster hereindringt.

## Gerichtssaal.

Pflichtvergessen. Aus Königsberg i. Pr. wird gemeldet: Der Landsturmmann Reschlat, der seinen Posten als Feldwache verließ, um im nahen Kornfelde zu schlafwandeln, wurde vom Königsberger Kriegsgerichte zu 10 Jahren mit dem 5 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

## Kleine Chronik.

Gedrückt. Aus der Wassermeßer-Industrie. Wir erfahren, daß dieser Geschäftsweig ähnlich wie andere Industriezweige durch den Krieg stark betroffen ist, weil Aufträge aus dem neutralen Ausland und dem Inland nur im geringsten Umfang eingingen und der Export nach dem feindlichen Ausland selbstverständlich vollständig aufgehört hat.

Vorsicht. In der Ortschaft Datteln erkrankte die kühnste Familie des Bergmanns Bember infolge Pilzmisses. Vater und Tochter sind bereits gestorben.

Auferstanden. Der außerordentlich seltene Fall, daß sich eine von amtlicher Stelle ausgehende Todesurkunde nicht bewahrt hat, hat sich bei dem Degenführer Karl von Rey von Nachen ereignet. Von den Akten an den Sohn gerichtete Briefe und Karten kamen am 19., 20. und sogar heute noch sämtlich mit dem Vermerk „Gefallen“ zurück. In der Nacht vom 22. zum 23. dieses Monats kam an Herrn Dr. von Rey ein Telegramm des Regiments, dem der Degenführer angehört, das nähere Angaben über den Tod des Degenführers auf dem Schlachtfelde machte und vom Telephonamt als amtliches Telegramm bestätigt wurde. Das Telegramm lautet: „Sohn Karl am 7. September bei Vinay gefallen, angeblich Kopfschuß. 2. Regt. 36.“

Wer beschreibt nun die Freude der Eltern, als sie von dem totgeglaubten Sohne eine Karte aus Angeres in der Bretagne erhielten, in der er mitteilt, daß er sich dort mit mehreren Offizieren als Kriegsgenossen befindet und ganz gut aufgehoben sei. Wahrheitslieblich wurde der Degenführer in der Schlacht verwundet, blieb bewusstlos liegen, fehlte beim Sammeln und wurde später von den Franzosen gefunden.

Säge-Bajonett. Der Pariser Exploitor hat es wunderbar berichtet und hat eine authentische Photo-

graphie abgedruckt. Die deutschen Barbaren führen Säge-Bajonette, um damit den Feinden entsetzliche Verwundungen beizubringen. Und wir können es nicht leugnen. Ja, unsere Truppen führen auch Sägebajonette. Es ist wahr; es ist unbestreitbar; und unsere Barbarei geht so weit, daß wir sie gar nicht verbergen, daß wir diese entsetzlichen Wochwaffen auch in Friedenszeiten (man denke!) in der Armee verwenden. In jeder Korporalschaft führt ein Mann das Sägebajonett; und unsere Pioniere und Eisenbahner führen es gar Mann für Mann. Es ist möglich — wir wissen es nicht genau — daß auch noch andere technische Truppen, die viel mit Holz zu tun haben, gleichfalls mit dem Sägebajonett ausgerüstet sind. Aber etwas Weiteres wollen wir noch freiwillig verraten: Die mit dem Sägebajonett ausgerüsteten Mannschaften werden sogar sorgsam mit ihm ausgebildet. Sie lernen alle — Holz sägen, damit sie es im Felde auch können.

Hübisch. Dr. A. in Göttingen, außerordentlicher Professor der romanischen Philologie, Vizelfeldwebel der Reserve, muß einen Trupp gefangener Franzosen von Maubeuge nach Deutschland begleiten. Von ferneher donnern die Kanonen. Mit einem Male sieht der begleitende Leutnant, wie der gelehrte Vizelfeldwebel mit einem Gefangenen in Streit gerät. Der Franzose sucht aufgeregt mit den Händen, und hinter der Stahlbrille des deutschen Vizelfeldwebels funkeln zornig die blauen Augen. Der Leutnant eilt herbei, da er Tötlichkeiten befürchtet. Mit einem Donnerwetter fährt er dazwischen; der Vizelfeldwebel klärt ihn, noch voller Erregung, auf, und der Leutnant kehrt lachend um. Der gefangene Franzose, der sich seine zerfetzten Stiefel mit Bindfaden zusammengebunden hatte, war ein Professor der Sorbonne, und die beiden Helden waren in Streit miteinander geraten, weil sie über die Häufigkeit der Verwendung des Konjunktivs in altprobencaischen Minneliedern verschiedener Meinung waren. — Der kleine, drollige Herzog ist mindestens gut erfunden. Einen Romanen Dr. A. soll es nämlich in Göttingen nicht geben.

Huerta. Er genießt übrigens sein Leben in Santander, einem Hafenort an der spanischen Nordküste.

Ruffisch. Wie man meldet, wurde das Gesindel, das wegen der Plünderung der deutschen Gesandtschaft in Petersburg verhaftet war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß die Leute nichts aus Plünderungslust, sondern aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben. Weiter berichtet das Blatt, daß der vom Böbel ermordete Beamte der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Kattner, nicht während der Plünderung, sondern erst einige Tage darauf getötet wurde. Die „Kawoje Bremenja“ ist voller Freude über das gerechte Urteil des Richters, der Mörder und Plünderer als „edle Patrioten“ bezeichnen kann, und sie würde es am liebsten gesehen haben, wenn man die Helden für ihre herrlichen Taten noch belohnen würde.

## Vermischtes.

Zweiter Kampf. Aus einem langatmigen Artikel, den die „New-York Times“ kürzlich dem englischen Kriegsminister und seiner Karriere widmete, geht die nicht allgemein bekannte Tatsache hervor, daß Lord Kitchener in diesem Kriege bereits zum zweiten Male in seinem Leben gegen die Deutschen kämpft. Er befand sich im Jahre 1870 zufälligerweise bei Ausbruch des Krieges in Frankreich und stellte sich dem General Chanzy, der die Loire-Armee befehligte, zur Verfügung. Chanzy hatte bekanntlich einen hervorragenden Anteil an der französischen Volkserhebung und Rekrutierung, nachdem Paris belagert war. Lord Kitchener betätigte sich zunächst durch Teilnahme an verschiedenen Ballonexpeditionen. Aber eine schwere Lungenentzündung, die ihn befiel, bald nachdem er in das französische Heer eingetreten war, verhinderte, daß er sich auch im aktiven Dienste betätigte. — Man ersieht hieraus, wie alt der Haß Kitcheners gegen Deutschland ist! Eigentlich hatte damals ein Engländer nicht die geringste Veranlassung, gegen Deutschland zu kämpfen.

noch gewollt. Was könnte uns wieder zusammenführen?“

Sie brach ab. „Geben Sie mir Ihr Wort, Fügen“, sagte sie nach einer Pause, die er nicht unterbrach, „daß Sie meinem Sohne weder schreiben noch ihn aufsuchen!“

Ich will mir nichts von ihm verzeihen lassen. Stören Sie nicht den Lauf der Dinge! — Sie brachten mir —?“

Jögernd und widerwillig legte Fügen seine Hand in ihre Rechte. Es ging ihm gegen die Natur, zu versprechen, daß er nicht versuchen wolle, den Riß zwischen Mutter und Sohn zu heilen.

Doch sagte er vorerst nichts und beantwortete nur ihre ablenkende Frage: „Alles was ich fand. Obgleich Sie mich autorisiert hatten eine Durchsicht vorzunehmen, hielt ich es für das Beste, alles Vorhandene zusammenzufassen.“

„Gut! Ich erwarte im Laufe des heutigen Tages den Besuch meines Anwaltes. Ein erster Schritt ist bereits getan.“

Brenner hat an Gräfin Secon nach Niedegg geschrieben, die Tatsachen klar dargelegt und gütliche Vereinbarung empfohlen. Auch kam schon Antwort.

„Nun?“ rief Fügen gespannt.

„Statt des erwarteten Protestes richtete die Gräfin eine Aufforderung an Brenner, sich zum Zweck persönlicher Rücksprache nach Niedegg zu begeben.“

Dieser wartet nur das Eintreffen der Papiere ab, die Sie bringen, um der Einladung Folge zu leisten. Führt die Unterhandlung nicht zum Ziel, so wird Bren-

? Kleine Brötchen. Ein Fachmann schreibt: Nicht die vermeintliche Profitgier ist die Ursache dieses Uebelstandes, sondern der schon seit vielen Jahren in Deutschland wegen seines Körnerreichtums angepflanzte sogenannte englische Landweizen trägt die Schuld. Durch die geringe Menge an Kleber, die diese Sorte Weizen besitzt, verliert der Teig beim Backen seine ganze Hebekraft, wodurch das Gebäck in sich zusammenfällt, anstatt sich auszudehnen, so daß die Brötchen im Verhältnis zum Gewicht viel zu klein erscheinen und sich so hart wie Klöße anfühlen. Es mag dem entgegengehalten werden, daß dies früher doch anders gewesen sei. Sehr richtig; früher verwendeten die Mühlen zum Aufbereiten der Qualität russischen und amerikanischen Weizen, was natürlich heute nicht mehr möglich ist. Jedes Land hat seine Mängel und seine Vorzüge im Hervorbringen von Bodenerzeugnissen.

Schiffs-Spuren. Jeder weiß, daß man „Spuren“ hinterläßt, wenn man über ein Schneefeld oder über weichen Boden dahingeht. In der Jägersprache spricht man von „Fährten“. So seltsam es klingen mag, kann man auch auf dem beweglichen Wasser des Ozeans ganz genau von den großen Schiffen herrührende Spuren beobachten und, z. B. in Kriegszeiten, gewisse Schlüsse daraus ziehen. Schon mancher, der auf großen Ozeandampfern gefahren ist, wird die eigenartigen blanken, schillernden Streifen bemerkt haben, die das Schiff auf seiner Fahrt hinter sich läßt. Das sind seine Spuren. Es handelt sich dabei um eine ganz dünne Oelfschicht. Das Öl stammt aus den Maschinen und gelangt mit dem Kondenswasser zusammen in die See, teilweise geben auch die Lager der Flügelwelle Oelfeststoffe ab. Bekanntlich verteilt sich Öl auf Wasser in eine fast unmerkliche dünne Schicht, und so genügen schon geringste Mengen, wie Sie eben mit dem Kondenswasser abgehen, um deutliche Oelflecke und Streifen zu erzeugen, die oft stundenweit verfolgt werden können und auf diese Weise verraten, wohin ein Schiff, das unter Umständen nur ein feindliches sein kann, gefahren ist. Natürlich läßt sich durch solche Spuren auch auf das Vorhandensein eines ganzen Geschwaders schließen. Dann bemerkt man außer der schillernden Färbung der Streifen auch eine gewisse Glätte des Wassers an diesen Stellen. Die Wellen heben und senken die Spuren, vernichten sie aber erst nach langer Zeit.

## Auf der Flucht.

Einer, der dabei gewesen ist, erzählt: Während der großen Schlacht im Osten wird ein offizierdienstuender Vizelfeldwebel der Reserve mit drei Infanteristen und zwei Mannen bei Muschaken auf Patrouille geschickt. In einem Walde steigt die kleine Truppe von den Bäumen, auf denen sie die Landstraße entlang gefahren ist, und stellt sich gedeckt zur Beobachtung hinter die hohen Bäume. Noch nicht lange ist jeder auf seinem Posten, da hallt durch den Wald das Motorgeräusch eines Autos, das sich rasch von der Seite des Feindes her nähert. Schnell eilen unsere Soldaten auf die nahe Landstraße und rufen dem heranlaufenden Kraftwagen ein lautes „Halt!“ zu. Da der Führer sich jedoch daran nicht stört, muß die Aufforderung wirksamer gemacht werden. „Feuer!“ kommandiert der Patrouillenfürer. Das hilft; das Auto hält. In der rechten Hand den Revolver, springt der Feldwebel heran und reißt mit der Linken den Schlag des Wagens auf, in dem zwei russische Offiziere sitzen. Er verhindert werden kann, erschießt sich der ältere von ihnen; der jüngere der den Rang eines Majors hat, überreicht dem vor ihm stehenden Deutschen seinen und seines Borgsehten Degen und macht auf Französisch die Mitteilung, daß in dem älteren Offizier der kommandierende General des 13. russischen Armeekorps in deutsche Hände gefallen sei; dabei weint er bittere Tränen. Ein Mann der Patrouille versteht sich auf das Automobilfahren und führt den Wagen mit der seltenen Beute zum Regiment zurück, wo der Oberst sie ernst entgegennimmt und den glücklichen Ueberbringer seinen Glückwunsch ausdrückt.

er ist mir Ersatz für alle Unbill, die bisher mein Teil gewesen. Aber der Tag der Entscheidung ist nahe, bis dahin sollten Kraft und Wille ausdauern.“

Wie im Widerspruch mit diesen Worten schwankte sie plötzlich und sank leidend zurück.

Fügen sprang erschrocken auf; er glaubte ihren erstickten Atem mit jedem nächsten Moment dem Erlöschen ab; ihre eisig kalten Hände krampften sich; ein bläulicher Ton überzog das zudende Gesicht. Doch schlug sie nach wenigen Minuten die Augen auf.

„Es ist nichts —“

Ihre Hand fest gegen das Herz gepreßt, blieb sie eine kurze Weile zurückgelehnt und begann in Pau-

sen weiter zu sprechen.

Nichts — nur die lange Angst — was ich auch

Stieg und fern zu halten — ich sah meine Verdamm-

ung drohen Tag und Nacht. —

Und wollte doch nichts, als ihn nur einmal wie-

sehen — nachdem sein Recht gewonnen — unter vier

Augen — dann sterben in Verborgenheit. — Es sollte

sein.“

„Ihn wiederschen sollen und müssen Sie“, rief Fügen tieferrregt. „Ich kehre sofort um und erkläre

—“

„Es giebt nichts zu erklären“, sagte sie dumpf. „Weinen Sie, ich wüßte nicht, was ich getan? Ein

Wort kann verziehen werden, Untreue, Meineid —

alles, nur das Niedrige nicht. Dächte Siegmund an-

das, so wäre er nicht mein Sohn.

Ihn gab ich hin, seine Liebe; damit erkaufe ich

seinen Namen — das wüßte ich und hab' es den-

ner nach Lahnegg reisen, um unseren Zeugen zu ge-

winnen — man sagt ja, Alles habe seinen Preis. Jetzt

vermag ich das lang Versagte zu erkaufen.“

„Wenn Entscheidung so nahe, muß ich es einrich-

ten, bis dahin bleiben zu können“, sagte Fügen. „Meine

Reise hierher war nicht vorbereitet — erst als ich

Siegmund auf der Moosburg traf —“

„Dort also? Wie geht es ihm? Leidet er — schwer?“

„Schwer!“ bekräftigte Fügen. „Und deshalb dürfen

Sie mir nicht verbieten —“

Sie drückte energisch seinen Arm und sah ihn ge-

bietertisch an.

„Sie schweigen — das bleibt mein Wille.“

„Ich habe schon gesprochen“, polterte er heraus, „es

wäre ja doch die reine Unnatur gewesen, ihn unwissend

zu lassen, nach Allem was vorgegangen.“

„Er weiß — und — Sie haben keinen Auftrag?“

„Doch!“ erwiderte Fügen. „Er trug mir auf, zu

erklären, daß er nie daren willigen würde, das Erbteil

der Secons zu verkürzen.“

„Als ob es sich darum handelte!“ rief Genoveva.

„Es gilt das Recht, seinen Namen zu tragen.“

„Gnädige Frau, vergessen wir Eines nicht, was

uns gar leicht geschieht, den Kindern gegenüber, die

wir groß gezogen! Die Zeit kommt einmal, wo sie

selbstständiges Leben fordern und freies Urteil.

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

**Friedrichsdorf, den 30. September.**

Als Sonderdruck liegt der heutigen Nummer ein Bericht von J. Köfler über seine Erlebnisse im Feldzuge bis zu seiner Verwundung bei. Der Verfasser ist vielen hier nicht fremd und seine Aufzeichnungen werden sicher lebhaftem Interesse begegnen.

x **Michaelstag.** Als Termin für Geschäfte jeder Art, als Merkmal für irgend einen Zeitabschnitt ist der 29. September besonders auf dem flachen Lande und in kleineren Städten noch immer sehr beliebt. Wir kündigen „zu Michaelis“ unsere Arbeit oder versprechen „vierzehn Tage nach Michaelis“ mal wieder vorzusprechen usw. Sonst aber wird der Michaelstag kaum noch gefeiert, wie es in früheren Zeiten Mode war. Damals, vor etwa tausend Jahren, als noch das Christentum nicht über ganz Deutschland verbreitet war, fand bei den Heiden um diese Jahreszeit das Septembertag statt, eine Art Erntefest, an das sich außerdem zugleich eine Totenfeier für die im Laufe des Jahres verstorbenen Stammesangehörigen angeschlossen. In dem Bestreben, die heidnische Bevölkerung gerade durch Anlehnung an ihren bisherigen heidnischen Kultus unmerklich zum Christentum überzuführen, führte die christliche Kirche für die gleiche Zeit das Fest des hl. Erzengels Michael ein. Dieser ist der Erzengel, den die Zeichnungen unserer Vorfahren ähnlich dem heidnischen Lichtgott Odin in einer glänzenden, strahlenden Rüstung darstellen, und von dem der Mythos erzählt, daß er die Scharen der Engel in deren siegreichem Kampfe zur Niederwerfung von Hölle und Teufeln angeführt habe. — Die von der Kirche erwartete allmähliche Umgestaltung des Septembertages zum Michaelistage trat denn auch sehr bald ein, und um die Mitte des 10. Jahrhunderts war der Michaelstag der bedeutendste deutsche Feiertag. Das Bild des Engels Michael wurde sogar in das Reichsbanner eingewirkt, und nach den siegreichen Kämpfen der Deutschen gegen die Ungarn und andere, Deutschland von Osten her überslutende Völker soll zuerst der Name „Deutscher Michel“ entstanden sein, der sich mehr als tausend Jahre hindurch bis zum heutigen Tage als Bezeichnung des deutschen Volkes erhalten hat.

**Röppern, den 30. September.**

§ **Liebesgaben.** Dank der Tätigkeit der hiesigen Frauen und Mädchen konnte jedem der von hier im Felde stehenden Soldaten ein Paket enthaltend ein paar Strümpfe und Pulswärmer zugesandt werden.

## Vereins-Anzeigen.

**Friedrichsdorf.**

**Kriegerverein.** Die Mitglieder werden gebeten, zu dem morgen Donnerstag, den 1. Oktober d. J., abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden außerordentlichen Versammlung im Vereinslokal vollzählig erscheinen zu wollen. Tagesordnung: Aussprache über die im Felde stehenden Kameraden. Der Vorstand.

### Paketensendungen für die Feldtruppen.

(Ausschneiden und aufheben.)

Immer wieder kommen Anfragen an uns, wie man am besten Pakete mit Unterleibern, Schwaren, Zigarren usw. an die im Felde stehenden Soldaten schicken könne. Die Feldpost befördert bekanntlich nur Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm, und wie es mit diesen Feldpostsendungen geht, davon können schon viele ein Liedchen singen. Wer Pakete an Soldaten schicken will, beachte folgendes:

#### I. XVIII. Armeekorps.

Für den Bereich des 18. Armeekorps ist, wie schon wiederholt bekanntgegeben, ein besonderer Paketdienst eingerichtet worden. Solche Pakete dürfen einen beliebigen Umfang haben, sie dürfen aber das Höchstgewicht von 5 Kilogramm (10 Pfund) nicht übersteigen. Die Verpackung ist besonders sorgfältig herzustellen, da die Pakete starken Druck aushalten müssen, ohne dabei Schaden zu leiden. Vor allen Dingen aber muß, wie bei allen Sendungen für das Feld, die Adresse deutlich geschrieben, fest auf dem Paket angebracht und peinlich genau sein, auch vollständig ausgeschrieben sein. Also keine Abkürzungen für „Regiment“, „Bataillon“ usw. Leichtverderbliche Waren dürfen nicht beigebracht werden. Pakete für Einzelpersonen folgender Abteilungen des 18. Armeekorps und des 18. Reserve-Armeekorps, nämlich:

die Infanterie- und Landwehr-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 88, Manen-Regiment Nr. 6, Feldartillerie-Regiment Nr. 21 und 63, Pioniere Nr. 21 und 25, Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Eisenbahn-Regiment Nr. 2 und 3, Landsturm-Bataillon Hanau, Wehlar, Oberlahnstein und Frankfurt a. M.; ferner für die dem 18. Armeekorps und Reserve-Armeekorps angehörenden selbstständigen Maschinengewehr-Abteilungen, Munitions-Kolonnen, Proviant-Kolonnen, Brücken-Train, Fuhrpad-Abteilung, Sanitätstruppen, Feld-

lazarett, Scheinwerfer-Abteilung, Feldtelegraph, Feldtelefon, Feldpost, Kraftfahrzeuge-Abteilung.

werden angenommen täglich von vormittags 8 bis 12 Uhr, sowie von nachmittags 2 bis 7 Uhr in den zum Befehl errichteten Baracken der Stappen-Kommandanturen I und II des 18. Armeekorps am Güterbahnhof, Ecke Schweizerstraße und Mörfelderlandstraße in Frankfurt.

Die dem 18. Armeekorps angehörenden Regimenter, die vorstehend nicht aufgeführt sind, gehören zur Stappen-Kommandantur III in Darmstadt, Hauptbahnhof. Paketlieferungen für diese erfolgen also dorthin.

#### II. Pakete für andere Armeekorps.

Pakete an Empfänger in anderen Armeekorps sind gleichfalls zulässig. Es sind dabei die oben angegebenen Vorschriften gültig und genau zu beachten. Solche Sendungen sind an das betreffende Regiment, und zwar an dessen Standort (Garnison), zu adressieren. Die Zusendung kann auch durch die Post erfolgen. In diesem Falle müssen die Pakete bis zum Standort freigemacht sein. Das Porto beträgt bis zu 3 Kilogramm 20 Pfennig, bis zu 5 Kilogramm 50 Pfennig. Es wäre freilich zu wünschen, daß das Reichspostamt für solche Sendungen, die vielfach von unbemittelten Personen aufgegeben werden, Portofreiheit angedeihen würde. Diese Sendungen sind mit folgender Adresse zu versehen:

Absender:

An die  
**Immobilie Etappen-Kommandantur des  
Armeekorps**

zur Weiterbeförderung an:

Armeekorps	Kompanie
Division	Eskadron
Regiment No.	Batterie
Bataillon	Kolonnie

Solche vorgedruckte Adressen sind bei den Postanstalten erhältlich. Es ist der Deutlichkeit wegen nützlich, diese vorgedruckten Adressen zu benutzen. Von dem Standort der Regimenter gehen diese Pakete an die sogenannten Sammelstellen und werden von dort nach Gelegenheit weiter befördert. Da jetzt regelmäßige Züge für jede Armee zur Verfügung stehen, ist anzunehmen, daß ihre Beförderung nach Möglichkeit beschleunigt wird.

## Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei dem Bürgermeisteramt eingegangen:

Von Herrn Alfred Garnier	Mk. 5.—
„ „ Paul Ravoyer	„ 20.—
„ „ N. N.	„ 5.—
„ „ Herrn Hugo Duzi	„ 5.—
„ „ Fr. L. Duzi aus ihrer Sparkasse	„ 5.—
„ „ Herrn Victor Roufflet	„ 20.—
„ „ Geh. Sanitätsrat Dr. Fuchs	„ 50.—
Sa. Mk. 110.—	

Allen Gebern herzlichen Dank.

Es wird gebeten weitere Geschenke auf dem Bürgermeisteramt abgeben zu wollen.

Friedrichsdorf, den 30. September 1914.

Der Bürgermeister  
J. B. Foucar.

## Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Frau Hempel, Hemde und Unterhosen	Mk. —.—
„ „ Herrn L. Adolf Privat, Hemde, Unterhosen, Strümpfe zc.	„ —.—
„ „ N. N. 8 Hemde, 1 Pfd. Schokolade	„ —.—
„ „ N. N. Stauden, 4 Paar Unterhosen, 6 Hemde	„ —.—
„ „ Herrn E. Victor Garnier, 3 Paar Unterhosen, 3 Hemde, 2 Paar Socken, 1 Unterjacket	„ —.—
„ „ J. Weigand, 3 Paar Strümpfe	„ —.—
„ „ Alfred Garnier	„ 5.—
„ „ Frau L. Bonn, 1 Paar Stauden, 6 Leibbinden	„ —.—
„ „ Herrn Ch. Hammann 1 Partie Äpfel	„ —.—
„ „ N. N. 2 wollene Decken, 2 Unterjacketen u. Fußlappen	„ —.—
„ „ Herrn Lehrer Bruner 1 Korb Äpfel	„ —.—
„ „ N. N. Stauden, Kopfwärmer, Briefpapier u. Bleistifte	„ —.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Achar, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugedacht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.

**Kriegsfürsorgekommission.**

## Gedenket der Zurückgebliebenen unserer tapferen Soldaten!

Gaben werden bei dem Gemeindevorstand Herrn Achar entgegengenommen.

**DIE FÜRSORGE-KOMMISSION.**

**Feldpostkarten**  
Feldpost - Versandtaschen  
Feldpost - Aufklebadressen

**Briefpapiere**

**Ansichtskarten**

Abonnieren Sie sich auf die reich illustrierte

**Deutsche Kriegszeitung**

wöchentlich 1 Heft à 10 Pfg.

**F. A. Désor, Friedrichsdorf**

Papier- und Buchhandlung.

**Lampen, Knochen, Alt-Metall etc.**

**altes Eisen**

läuft zu höchsten Tagespreisen  
**Chr. Bernhard, Homburg-Rirdorf**  
Kirchgasse 45.

## Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig **kostenfrei** an pünktliche Zinszahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

**H. C. Ludwig,**

Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter  
der Deutschen Hypothekenbank.

## Wohnung

zu vermieten. **Hauptstr. 45.**

**Henkel's Bleich-Soda**  
für alle Küchengeräte

Zur Uebernahme von

## Spengler- u. Installationsarbeiten

empfeht sich

**W. Koske, Spengler und Installateur.**  
Hauptstraße 38.



Zur Lieferung von **Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Gartenschläuchen** sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasserleitungs-Anlagen



empfeht sich

**J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24**  
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

## Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebtes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin, 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Die Bankbeamten
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzels. Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf das Leben vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.